

# Deutsche Bäcker- und Konditorei-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Kaufleute, Arbeitnehmer u. Arbeitgeber in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksfabrik

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt un-  
entgeltlich. Abonnement pro Quartal M.R. 2.

Exemplar erhältlich jedem Donnerstag 50 Pf.  
Redaktionsstelle Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreieckspalte 10 Pf.  
Zeile 50 Pf., für die Zwillstelle 30 Pf.

## Unsere Aufgaben.

Der blutige Weltkrieg, dieses große dunkle Zeugnis der Weltgeschichte, beherrscht heute in seiner Linie alle Gemüter. Mit Spannung verfolgt jetzt die Operationen auf den Schlachtfeldern Europas, auf den Weltmeeren und in den Kolonien. Bei allen Privatgesprächen gleitet bald die Unterhaltung in das Fachwasser der Kriegslage. Meinungen und Vermutungen werden ausgetauscht, und die großen Tageszeitungen sorgen in ihrer Weise dafür, daß das Interesse am Kriege ein stetig lebhaftes bleibt; beinahe ständig melden sie in riesigen, großen Lettern die neuesten Ereignisse auf den kriegerischen Operationsgebieten. Hinzu kommt ferner die sozialen Kriegsmaßnahmen in jedem Lande, die darauf hinauslaufen, einer genügenden Vollernährung Nachnung zu geben und die in den Arbeiterschichten vielfach jahrgangsreiche Not zu dämpfen. Die weitere Tatsache, daß jede Familie Angehörige, Blutsverwandte oder Freunde und Bekannte im Felde stehen hat, deren sie mit Sorge und Verzehrung bedient, führt gleichfalls dazu, daß das Interesse am Kriege stets im Vordergriff jedes Meinungsaustausches bleibt.

Der Krieg steht also aus all diesen Gründen im Vordergrunde jeder Diskussion. Kein Wunder deshalb, daß die in Friedenszeiten geübte Tätigkeit der Arbeiterschaft, obwohl auch in Kriegszeiten dringend nötig, heute mehr im Hintergrund gedrangt ist. Das ist auch bei der Gewerkschaftstätigkeit der Fall. Nicht daß die Tätigkeit der Gewerkschaftsleitungen irgendwelche Lücke verzierte; hier beschäftigen wir seit Kriegsbeginn sogar eine verstärkte Tätigkeit, daran hinauslaufend, die Gewerkschaftstätigung der veränderten Lage anzupassen und jede Gelegenheit auszunutzen, um zum Vorteil des Proletariats zu wirken und vor allem die durch den Krieg geschaffene soziale Lage abzumildern. Vielseitige Mitglieder stehen ihnen bei dieser notwendigen Arbeit treu zur Seite, viele Vorteile und Erleichterungen, die wir an dieser Stelle auszuführen, uns verfügen wollen, sind dadurch schon erreicht worden.

Aber durch einen Teil der Gewerkschaftsmitglieder geht ein Zug recht schändlicher Laiheit. Die gewerkschaftliche Jägerkeit beginnt durch das im Vordergrund der Gewerkschaft stehende Kriegsinteresse, daß Fehler angestrebter Lohnbewegungen und die stark begrenzte Möglichkeit Versammlungen abzuhalten, hat schon dazu geführt, daß vielfach das Leidenschaftsgefühl „vergessen“ wurde und Erziehungen aus der Verbandaliste die Folge waren. Manche auf diese Weise aus der Gewerkschaft Geschiedenen suchten allerdings ihrer Absehung von der Bewegung ein „moralisches“ Mantelchen anzuhängen; sie führen „soziale Gründe“ an, um ihren Austritt zu rechtfertigen. In solchen Fällen müssen dann die vielfach verminderter oder ganz erloschener Unterstützungsvereinigungen und das Fehlen jeglicher Lohnbewegung gute Verbesserung der Lebenslage erhalten. Mit diesen traurigen Ausreden erbringen diese Leute allerdings mit dem Nachweis, daß sie frische Materialisten sind und daß ihnen der Gegenstand der Solidarität und des proletarischen Idealismus seit jeher Schall und Rauch war.

Eine solche gewerkschaftliche Rahmenflucht in kritischen Zeiten ist eine verächtliche Tat. Gerade der Kriegszustand muß jetzt jeden veranlassen, im Interesse aller und nicht zuletzt jener, die draußen auf den Schlachtfeldern Blut und Gesundheit für die Sicherung des Heimatlandes eingesetzt haben, sich recht mit allen Kräften die Gewerkschaft zu zuwenden. Vor allem auch als Vertretung einer großen Menschheit an die im Felde Stehenden, denen es heute unmöglich geworden ist, in ihrer Gewerkschaft zu zwirbeln, sie aber erhalten, nach Kriegsbeendigung in ihrem Berufe eine gute Stütze zu finden.

Nach der Kriegsbeendigung bleibt nicht immer Krieg, es muß früher oder später doch Frieden das Feld räumen. Und das gerade dann eine ganz intensive Gewerkschaftsbeteiligung notwendig ist, daß der neue Zustand dann eine gesetzte Gewerkschaftsbewegung vorfinden mögliche jedem Arbeiter klar sein! Mancher erträumt sich allerdings nach dem Frieden ein Schlaraffenland, in dem die gebrochenen Lauben umherfliegen und wie das Maul recht breit geöffnet zu werden braucht, um die Magenfrage in angenehmer Weise zu lösen. Mancher hat etwas gehört von der „Gründerperiode“, die nach dem deutsch-französischen Kriege in Deutschland einzog und einige Jahre großer Prosperität brachte. Und was braucht man dann dann noch eine Gewerkschaft, dann regnet's ja Goldstücke vom Himmel.

Ach, es steht heute doch außerordentlich anders aus. Damals waren mit zwei Ländern in den Krieg beteiligt, heute sind es rund zwei Drittel der Erdbevölkerung. Und die andern verharren bisher in einer recht kapitalistischen Neutralität. Das alles verschlingt ungeheure Kapitalien. Hing zu kommt, daß heute Export und Handel eine weit größere Rolle als vor fünfundvierzig Jahren spielen. Vor allem die auf den Export und transatlantische Rohstoffe angewiesene Industrie wird nach Kriegsbeendigung noch lange Zeit gebrauchen, ehe die durch den Weltkrieg zerstörte Geschäftsfäden wieder so zusammengeknüpft sind, daß das alte Verhältnis hergestellt ist. Ferner nimmt nach dem Kriege erhöhte Steuern, ungeheure finanzielle Belastungen, die der Krieg für die Staaten mit sich gebracht hat, wobei eine große Rolle die Versorgung der Kriegstruppen, Kriegswaffen und -waffen spielen wird, fallen nach und nach auszugleichen. Was liegt da näher, daß jeder einsichtige Arbeiter für seine Gewerkschaftsorganisation einzutreten hat, daß sie stark und mächtig besteht, um dann die auf solche Weise verteuerte Lebenshaltung auszugleichen? Man verchehle sich doch nicht, daß nach Praktizierung des Friedens die alten Klassegegensätze in alter, schärfer Form wieder auftauchen müssen auf der einen Seite die Kapitalisten, die über Rindereinnahmen klagen und bei Lohnforderungen der Arbeiter die Taschen geöffnet halten, auf der andern Seite das Proletariat, bedingt durch verteuerte Lebenshaltung und Lohnnebenforderungen fordern. Lohnkämpfe sind dann die unabködliche Folge; zu ihrer erfolgreichen Durchführung gehören aber starke Gewerkschaften.

Noch ein anderer Umstand. Auch Friedensschluß führen die Massen der jetzt im Felde stehenden Arbeiter, soweit es ihnen ein glückliches Geschick vergönnt, wieder in die Heimat, in unsere Reihen zurück. Sie belasten dann den Arbeitsmarkt. Die sofortige Beschäftigung erscheint bei vielen ausgeschlossen, erst nach und nach wird das möglich sein. Die Fabrikation für den Kriegsbedarf erfordert dann nur noch auf die Herstellung der notwendigen Eisenen Gebäude; eine neue industrielle Umwidlung geht vor sich: die Rückkehr zum normalen Verhältnis. Das geschieht aber nicht im Handumdrehen, dazu werden Monate gehören. Hing zu kommt, wie schon erwähnt, daß Fehler der sozialen bestreitenden Abschöpfmöglichkeiten, vor allem bei Exportfabrikaten; auch viele Rohstoffe werden nicht sofort vorhanden sein. Dieser Zustand wird eine erneute — wenn auch vielleicht verhältnismäßig kurze — Krise auf dem Industrie- und Wirtschaftsmarkt bedeuten. Dann aber heißt es wieder für die Gewerkschaft einzutreten und die soziale Not zu lindern! Sie muß den Arbeiterschaft helfen, muß den zurückgekehrten Brüdern helfen, die im Felde soviel eingesetzt haben; muß sie pflichtgemäß und wenn irgend möglich so lange unterstützen, bis endlich wieder geregeltere und bessere Verhältnisse eingetreten sind!

Der Gewerkschaften hat also noch eine Fülle schwerer Aufgaben. Deshalb aber ist es unsere heilige Pflicht, sie hochzuhalten, sie zu stärken, für sie zu werben, daß sie

diesen Aufgaben gewachsen sind! Mit dürfen nicht lassen und müssen auch unter den heute so erschwerten Verhältnissen für unsern Verband eitern und ihm möglichst viele Mitglieder auszuführen suchen! Wer aber angesichts der schweren Gegner und Zukunftsaufgaben unserer Gewerkschaftsverbände aus eitler Selbstliebe und Kurzfristigkeit, niedrigen und nichtssagenden Motiven seinen Verband im Stich läßt und fahnenflüchtig wird, den treffe unsere tiefe Verachtung! Wir andern aber wollen weiter wirken an dem großen und guten Werk, eingedenkt der schweren, aber auch schönen und solidarischen Aufgaben, die unserer noch harren! Und wenn mancher der abtrünnig Geworbenen seine Selbstachtung wiederfindet und in unsere Reihen zurückkehren sollte, wir werden das beglücken! Freude über jeden reuigen Sünder! Aber als eine recht unglückliche Stunde für ihn muß seine einsame Abkehr von unserem proletarischen Grundsatzen, unserer Organisation und unserer Klassengemeinschaft doch bezeichnet werden!

## Das Kuchenessen im Kriege und der Wert des Kuchens als Nahrungsmittel.

Die Vorschriften über Streichung der Mehlpakete, besonders des Weizenmehls, haben natürlich auch nicht nur den Konditoreibetrieben Sahl machen können, und wenn auch deren Inhaber sich zuerst bemühten, Erleichterungen zu erlangen — Verschwendungen, die freilich erfolglos blieben mügten —, so muß man doch anerkennen, daß das jüge Gewerbe sich recht bald den veränderten Verhältnissen angepaßt hat. Die Berliner Konditoreiunion zum Beispiel veranlaßte schnell eine „Kriegskuchenausstellung“, bei der gezeigt wurde, daß eine große Auswahl Kuchenware ohne jede Verwendung von Weizenmehl hergestellt werden kann. Es ist deshalb unseres Erachtens nicht gerechtfertigt, wenn in der Tagespresse, zum Teil auch in Arbeitzeitungen, wiederholt Stimmen laut werden, die ein gänzliches Verbot der Herstellung von Konditoreiware fordern. Auch dann nicht, wenn sie von Arbeitern aus gehen, die die Frage stellen, ob denn die Mahnung, Kriegsbrot zu essen, nur für die Frauen und besonders die Kriegerfrauen gelte, und daß jetzt, wo die Not so groß ist, „auch die besseren Leute sich nicht an Tötten gutten sollen“. Gewiß ist es ein bitteres Gefühl für ganz Mittellose, die bei der heutigen Leistung kaum noch das Geld für das Kriegsbrot erschwingen können, zu wissen, daß andere sich und ihren Angehörigen um und wieder noch ein Stück Kuchen kaufen können; aber leider würden bei einem Verbot der Kuchenherstellung die hierzu verwendeten Rohstoffe der mittellosen Bevölkerung entzogen auch nicht oder, wenn schon, doch nicht vortheilhaft als in ihrer Verarbeitung zu Kuchen erreichbar sein. Aus welchem Material besteht Kuchen? Weizenmehl findet zu den besseren Arten Torten usw. schon in normalen Zeiten nur in geringem Maße Verwendung. Eine mittlere Konditorei, die nicht allzu viel Gebäck herstellt, verzbraucht pro Woche ungefähr nur einen Sac Weizenmehl. Und heute verarbeitet man in noch viel höherem Grade als früher Kartoffelmehl oder, wenn irgend möglich, überhaupt kein anderes. Der Verbrauch an Weizenmehl kommt also einschließlich überhaupt jetzt nicht mehr in Frage. Und die andern質問? Ob man die Eier zu Kuchen oder zu irgend einer andern Speise verarbeitet — sie sind heute für die große Masse schlimmste auf jeden Fall zur teuren Delikatesse geworden. Ebenso steht es mit der Verwendung von Mandeln, Koriander und den andern Sachen, die in der Konditorei doch wenigstens noch eine Verarbeitung und Verzehrung erfordern, daß sie immerhin ab und zu der Mutter eines Arbeiters erreichen können. Wenn sie nicht eine so zweckentsprechende Verwendung finden, würden sie heute nur noch ausschließlich zur Verarbeitung der Begleiter stehen. Dann die zu den Kuchen verwendete Butter oder Margarine! Sie erfüllt hier aber genau denselben Zweck, als wenn sie zu anderen Speisen oder als Ausdruck des Brotes verzehrt wird. Eine Verschwendungen dieser Nahrungsmittel in ihrer Verarbeitung zu Kuchen kann man doch wahrscheinlich auch nicht finden. Bleibt noch der Hauptbestandteil aller wichtigen Kuchenware, der Zucker. Seinen Verbrauch zu haben, ist gegenwärtig geradezu volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Dieses wertvolle Nahrungsmittel, das jetzt billiger als Mehl zu haben ist, in möglichst weichsauriger und eßfähiglicher Verarbeitung dem Konsum zugänglichen, ist keine verantwortbare Verschwendungen.



die Nacharbeit schon lange befeitigt wissen; aber man war sich in der Organisation auch bewusst, daß eine jahrhundertelang eingebürgerte Gewohnheit nur auf gesetzlichem Wege befeitigt werden könnte. Deshalb hat man auch bisher Kämpfe um diese Forderung vermieden. Trotz sehr zahlreicher Gutachten und strenger beruflicher Wissenschaftler und Sozialpolitiker über die gesundheitlichen Schädigungen der Nacharbeit war die Regierung unsere Forderungen nicht begetreten. Die jetzige Befolgung der Regierung um die Befreiung hat sie zu pötzlichen Maßnahmen veranlaßt, und die Brüder beweisen, daß die Nacharbeit sehr gut entbehrlich ist. Nach kurzer Diskussion und dem Gelobnis, alle Kräfte einzusetzen, damit die Nacharbeit auch nach dem Kriege dauernd aus dem Betriebe fernbleibt, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

1. Durch das Verbot der Nacharbeit im Bäckergewerbe ist eine Verminderung des Umlaufes an Backwaren und vor allen Dingen an kleinem Weißgebäck nicht eingetreten. Eine Verminderung der Herstellung an dieser Backware ist vielmehr erst durch die weiteren Erhöhungen des Betriebs eingetreten.

2. Wahl reicht die Betriebsmittel der Großbetriebe (Backen und Maschinen) nicht aus, bei jetzt nur zwölftägiger möglicher Betriebszeit dasselbe Quantum an Backware herzustellen, wie vorher in 24 Stunden täglich. Aber auch darin wird sich durch Verkürzung der Betriebszeit ein Ausgleich herstellen lassen, wenn die von der Regierung gewollte Einschränkung der Herstellung von Brot und anderen Backwaren nach Kriegsende nicht maßgebend ist.

3. Durch die Befreiung der Nacharbeit ist auch keine größere Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern im Bäcker- und Konditorgewerbe eingetreten. Alle diese Gründe sprechen dafür, daß ohne Schaden des Gewerbes, allerdings unter Rücksicht der Ansprüche des konsumierenden Publikums, die Nacharbeit im Bäckergewerbe dauernd befeitigt bleiben kann und befeitigt bleiben muß, weil dieses von wohlmeintem Einfluß auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Arbeiterchaft in diesem Gewerbe ist. Die Versammlung verspricht, mit aller Kraft darin zu werten, daß die Nacharbeit im Gewerbe nicht wieder eingeführt wird."

**Suhl.** Die Mitgliederversammlung am 13. Februar war sehr belebt und beschäftigte sich zunächst mit der Agitation für die Erhaltung der Tagesarbeit, wozu man alle Kräfte einzufordern wünschte; für mich richtig wurde das Vorhaben des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine hierzu eingestellt sowie ein Artikel in der "Metallarbeiterzeitung" Nr. 6 vom 6. Februar: "Das Bäcker-Nacharbeitsverbot. Den Bericht von 1914 gab der Kassierer E. Stiebitz, da die Generalversammlung schon am 3. Januar stattfand, war es damals nicht möglich, mit dem Bericht fertig zu sein. Je dem Berichte selbst, der unter anderem eine hohe Familienversicherung anschwieg, gaben die Kollegen ihre Befriedigung; es war zu erkennen, daß es vom Jahr zu Jahr immer weiter verschärft geht. Mit Freuden wurde zuletzt die Bekanntgabe entgegengenommen, daß wir auch am Ende des vergangenen Jahres keinen Reklamanten in unserer Zahlstelle zu verzeichnen haben. Kollege E. Schmitz berichtete, daß er alles stets in dieser Ordnung vorgefunden habe, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Einen Entschluß zu geben, erklärte der Delegierte E. Schmitz, es nicht möglich, da schon seit Beginn des Krieges keine Erholung stattgefunden hat. Zu diesem Zustand wurde Stellung genommen, denn alle fanden es unbegreiflich, daß in dieser kurzen Zeit die Tätigkeit des Kartells aussetzt. Der Vorsitz wurde erachtet, beim Kartellvorstand dazu Schritte zu unternehmen. Unter "Verschiedenes" wurde beschlossen, daß jedes Mitglied monatlich € 1 zu einem Fonds für Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Kollegen zu zahlen hat. Beileiben wurde beschlossen, den freiwilligen monatlichen Kartellbeitrag von 10,- € aufrechtzuerhalten. Sollte sich wieder in einer Genossenschaftsbäckerei ein Kollege finden, der sich darüber, diesem nachzutun, so wird gehofft, daß kein anderer einem so unaufgeklärten Kollegen nachahmt; vielmehr sollte jeder suchen, ihm gewerbliche Existenz beizubringen. Beileiben wurde der Beschluss gefasst, unsere Mitgliederversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat abends 8½ Uhr abzuhalten. Zum Schlusse hörte die Versammlung einen interessanten Vortrag über die Gründung unserer Zahlstelle und die damaligen Verhältnisse; ein Kollege, der Mithbegrunder unserer Zahlstelle und jetzt auf der Durchreise als Gott anwesend war, gab diesen geschichtlichen Rückblick und seinerseits Ausdruck, daß die Saat, welche damals auf diesen Boden gesät und schlecht aufgehen wollte, heute gute Früchte trage. Die erste Überdovsammlung unserer Zahlstelle hatte damit, nachdem noch der Kollegen im Felde gedacht worden war, einen erfreulichen Abschluß gefunden.

## Konditoren.

**Hannover.** Am 22. Februar fand im Restaurant Colle, Koedmannstraße 1, eine Versammlung der Konditoren statt. Eingeladen war ganz besonders der Konditorverein, der auch erinnert wurde. Der Vorsitzende Kollege H. H. wies nach der Begrüßung darauf hin, daß der Krieg mit seinen vielen wirtschaftlichen Unwürdigkeiten auch nicht spurlos an den Konditoreibetrieben verlaufen sei. Der Centralverband der Bäcker und Konditoren habe es für seine Pflicht gehalten, möglichst Aufmerksamkeit auf die Leidens der Konditorgehilfen zu bringen und die gegenwärtige wirtschaftliche Lage eingehend behandelt zu haben. Zu diesem Zwecke sei auch diese Versammlung einzumoltet. Der Referent aus Hamburg berichtete, daß er eingehend die Bundesratsverordnungen vom 25. Januar 1915, die der Rat gehörigend, erläutern wolle. Die Wirkung dieser Verordnungen sei es, daß nunmehr Betriebe und Konditoreien möglichst gezwungen seien, deshalb die Beibildnahme, die allerdings gleich zu Anfang des Krieges hätte kommen müssen. Dazu wäre es zu empfehlen, ein das Land verfügen zu lassen, und dies von den Konditoren selbst auszuhändigen bekannt und durch die Geschäftsfreien Kirchh. für die unmittelbar anwesenden Konditoren — die Absetzung des Konditors — zusammen zu machen, damit der Konditor befreit werden kann. Dieser Konditor, wie kommt die Regierung erachten kann, ob es sich um die Aufhebung des jahrlängen bestehenden Vertrages handelt, der jetzt nicht mehr gebraucht? Nun kommt endlich die Nacharbeit nicht von großer Bedeutung für die Konditoren, da der große Teil ist

Bundesratsverordnungen erwartet, die auch auf das Konditorgewerbe keine Rücksicht nehmen. Es sei nicht unmöglich, daß die Herstellung von Konditoreinhalten überhaupt nur noch einige Tage in der Woche gestattet werde. Hier heißt es darum für die Gehilfen auf dem Posten sein! Die Prinzipe haben es in ihren Innungen betrieben, daß sie es sind. Die Konditorgehilfen aber können allen Ereignissen gegenüber, die sich gegenwärtig abspielen, gleichmäßig zugesehen. Auch jetzt sind ja die Verhältnisse der Konditor-Gehilfen doch geradezu keine rönen und jedenfalls verhinderungsbedürftig, deshalb sei es ihre Aufgabe, denselben Weg einzuschlagen, den ein großer Teil der Brüder schon gegangen ist. Referent erinnerte auch an die Brüder, die es dank ihrer Organisation verstanden haben, vorbildlich dogmatisch. Allerdings brauchte man sich leider keinen Illusionen hinzugeben, daß die Konditorgehilfen nun gleich in Erfahrung dem Verbande aufzutreten werden. Über die wirtschaftliche Notwendigkeit werde man sie mit der Zeit dazu zwingen — ohne Organisation kein wirtschaftlicher Fortschritt, keine Verbesserung der Lebenslage! Für den Diskussion unterstrich der Bezirksleiter Weber diese Ausführungen und fügte hinzu, daß die Bäckernahrungsaufnahme eine der breitensten sei. In allen Läden häufen sich deshalb Kriegsmärsche für Konsuminteressen gebildet und in diesen sei auch ganz besonders auf die Einschränkung von Konditoreinhalten hingewiesen worden. Deshalb wurde et der Vorsitz eine Kommission zu gründen, die die Interessen der Gehilfen der Brüder vereint, und fordere den Konditorgehilfenverein auf, in diesen Zusammenschluß eines Personals einzuteiligen. Selbstverständlich sei es trotzdem die Aufgabe der Kollegen, sich zu organisieren. Der Vorsitzende vom Gehilfenverein, Kollege H. H., batte für die Errichtung und für den interessanten Vortrag, er absentierte aus dem Vortrag des Kollegen Weber und vertrat, dafür Sorge zu tragen, daß die nächsten vom Verbande einberufenen Versammlungen noch besser besucht werden. Er feierte Erfolgsvorwurf insofern der Versammlungsleiter hieß, daß die vorgenannte Kommission aufzubringen wären möge, zum Ende des Gewerbes Jahre ganz besonders der Gehilfenhaft. Er wies nochmal auf die Notwendigkeit der gemeinschaftlichen Organisation hin. Die Erhebung des Sozial- und Logistikwanges, die Sicherstellung der Sonntagsarbeit, die Bereitung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, alles dies sei jetzt möglich, wenn sich die Gehilfen vereinen. Diese Vereinigung zur Erhöhung seiner Menschenrechte sei keine Sünde, sondern zeitige Selbstbehauptung und Freiheit. Deshalb können diejenigen wohl sein, die diesen Weg erkennt haben und ihn gehen, der Weg sei aber einzig und allein die gewerkschaftliche Organisation, und dies müssen auch über kurz oder lang die Konditorgehilfen erkennen.

Kollege Allmann erklärt, daß der deutsche Verband es als seine Pflicht betrachtet, wenn der Krieg zu Ende sein wird, mit aller Kraft dieselbe wieder aufzubauen zu helfen. Übrigens würde es eine Aufgabe des internationalen Verbandes nach dem Kriege sein, soweit wie möglich die gewerkschaftlichen Verbindungen zwischen den verschiedenen Ländern wieder anzuknüpfen, die einzelnen Organisationen zu stärken und dieselben tatkräftig zu machen.

Die Konferenz hat eingeschend die Frage der Nachtarbeit behandelt, und hat den Ausspruch getan, daß der Kampf um die Beseitigung (Abschaffung) der Nachtarbeit in Schweden und in Dänemark mit aller Macht betrieben werden muß, so daß man bei Vorlegung der Frage im Reichstag sich auf eine einzige Meinung unter den Arbeitern stützen kann. Im schwedischen wie im dänischen Reichstage liegt jetzt ein Antrag vor, um eine Untersuchung zwecks einer Regelung der Arbeitszeit und der Beseitigung der Nachtarbeit zu bekommen. In Norwegen ist sie, wie bekannt, seit mehreren Jahren abgeschafft, und in Deutschland ist neulich ein Verbot der Nachtarbeit angekommen worden. Das Gesetz ist hauptsächlich dadurch ins Leben gerufen, um eine Einschränkung der Brotproduktion, besonders um die Herstellung von Luxusbrot zu beschränken, herbeizuführen. Natürlich wünscht der deutsche Brüderverband, daß diese außerordentlichen Verhältnisse auch nach dem Kriegsschluß beibehalten werden sollen, so daß die Nachtarbeit nicht wieder eingeführt wird, und er macht deshalb schon jetzt die Vorbereitungen, mit aller Kraft zu diesem Zweck zu wirken. Man hat in Deutschland eine große Arbeitslosigkeit als Folge des Verbots der Nachtarbeit erwartet, aber eine solche hat sich nicht gezeigt, nachdem die in den Feinkäsereien überflüssig gewordenen Arbeiter zum Teil in den Brotbackereien in Arbeit gekommen sind. Natürlich kann man nicht, da man Bezug auf die außerordentlichen Verhältnisse in Deutschland nehmen muß, daraus schließen, wie die betreffende Umgestaltung in den nordischen Staaten wirken würde.

Der Gegenaltigkeitsvertrag bezüglich der Auszahlung von Unterstützung an reisende Mitglieder, der seit 1910 zwischen dem internationalen Verband und den Verbänden der skandinavischen Länder besteht, ist seitens des norwegischen Verbandes in der Mitte des Monats August 1914 außer Kraft gesetzt. Der Grund, daß der Verband aufgehört hat, Unterstützung auszuzahlen, ist, daß Norwegen während der ersten Zeit nach dem Ausbruch des Krieges förmlich von reisenden Mitgliedern anderer Länder überlaufen war, weshalb der Verband der Ansicht gewesen ist, nicht imstande zu sein, die großen Beiträge, die anscheinend erforderlich waren, auszuzahlen. Die Konferenz hat die Schwierigkeiten des norwegischen Verbandes berücksichtigt, hat aber diesen Schritt nicht gebilligt und hat dem norwegischen Verband auferlegt, die Suspension der Unterstützung wieder aufzulösen und Anstalten zu treffen, die Unterstützung statutengemäß wieder auszuzahlen.

Es verdiene erwähnt zu werden, daß sowohl in Norwegen wie in Dänemark Unterstützungen an die arbeitslosen Bäckereiarbeiter sowohl seitens der Kommune wie seitens des Staates ausgezahlt werden. In Schweden ist während der Krise der widrige Zustand vorwertschend, daß Organisationen, die eigene Arbeitslosenkassen besitzen, keine staatliche Unterstützung bekommen, während solche an unorganisierte Arbeitslose und an Organisationen, die keine Unterstützungs-tätigkeit betreiben, ausgerichtet wird.

Die Konferenz hat beschlossen, daß die skandinavischen Verbündungen fortwährend gelten sollen und daß keine Organisation eines einzelnen Landes davon abweichen kann.

Zum Leiter der skandinavischen Verbindung wurde der Kollege A. Sjöstedt wiedergewählt. Dem Leiter wurde aufgetragen, gemeinsam mit den andern Mitgliedern des Rates, Zeit und Ort der nächsten Konferenz zu bestimmen.

## Sozialpolitisches.

**Achtung.** Mitglieder der Innungskräfte! Wenn in einem Handwerk die Gründung von Innungskräften beantragt wurde, so im Bäckerhandwerk. Dies aller Einsprüche von Seiten der Gesellenchaft gründet man seltsam, wie man behauptet, weil die "Eigenart" des Gewerbes in den allgemeinen Kräften nicht genügend gewahrt werden. Seider ist die "Eigenart" des Gewerbes allgemeine Geschäftlichkeit! Hierzu gehört die nebenläufige Arbeitssuche, die nur durch die Macht der Organisation die Erhöhung des wöchentlichen Arbeitstages in einzelnen Süden etwas bedroht ist. Dieser sozialen Rücksicht unseres Gewerbes und einiger anderer Gewerbe trug sogar die Reichsregierung Sordnung in § 182 Absatz 2 R. ein, indem dort bestimmt wird, daß für Gewerbe, in welchen regelmäßig an Sonn- und Feiertagen gearbeitet wird, das nebenläufige Kräftefeld als Regelarbeitszeit zu gelten hat. Diese dort als zwingendes Recht niedergelegte Bestimmung trifft mit Ausnahme verschiedener Gewerbe durch für unter gewöhnliche Gewerbe zu und so wäre es nur richtig, wenn die Innungskräfte demgemäß verfahren würden. Leider muß jedoch festgestellt werden, daß fast alle Kräfte, angeblich gezwungen durch das Vorgericht vom 4. August 1914, in Widerspruch zum § 182 der Reichsverfassungsgesetz, nur noch für sechs Tage pro Woche anstrengend arbeiten, und andere Kollegen lassen es sich in ihrer Unterwerfung der Bestimmungen gefallen. Die betroffenen Kollegen sowie die Mitglieder der Ausländer Kräfte, an denen auf diese Kräfte verzichtet wird, sind aber zu erinnern, daß dem unterliegenden Bäckerhandwerk am 1. gegen diese Handhabung des § 182 zu protestieren. Bedeutet doch diese durch die Innungskräfte beliebte Auslegung für die Mitglieder eine deutlich unverträgliche Belastung, da die Belegschaften von Gewerbe auf für ein Feiertag täglich einen Tag, in welcher wir uns gegenwärtig befinden, gezwungen sind. Besonders der belgischen Bäckerarbeiterorganisation, die durch den Krieg vernichtet worden ist, hat Leistungen die Kollegen schon genügend belasten. Das Ver-

## Internationales.

### Skandinavische Konferenz unserer Bruderorganisation in Stockholm.

Auf Wunsch der Verbandsleitungen unserer skandinavischen Bruderorganisationen nahm der Internationale Sekretär Kollege Allmann, am 8. und 9. Februar an einer Konferenz dieser Verbände in Stockholm teil. Vertreten waren auf ihr: Schweden durch die Kollegen Sjöstedt und Lagercrantz, Norwegen durch Nygaard und Schou, Dänemark durch Friis, Nielsen und Andersen. Wir bringen einen kurzen Bericht über diese Konferenz nach "Stockholms Socialdemokraten".

Die Konferenz hat die Verhältnisse in der internationalen Organisation der Bäckerei- und Konditorarbeiter während des jetzigen Weltkrieges behandelt und die Lage in den Verbänden der drei skandinavischen Länder erörtert. Die Frage, was gemacht werden muß, um die internationalen Bindungen im Berufe soweit wie möglich auch während der jetzigen widrigen Verhältnisse aufrechtzuerhalten zu können, ist in Erwägung gezogen; eventuell Zeit und Platz für den nächsten Internationalen Bäckerarbeiterkongress; die Regelung der gegenseitigen Unterstützungsverträge; Auswechslung von Mitgliedsbüchern zwischen den Landesverbänden und die übrigen Fragen, die Beziehung auf die Zusammenarbeit der Verbände der nordischen Länder haben können.

Die Konferenz wurde um 10 Uhr vormittags durch den Vorsitzenden des schwedischen Verbandes Sjöstedt, eröffnet. Er äußerte, daß er gern geschehen hätte, daß auch Vertreter der gegen Deutschland kämpfenden Nationen anwesend sein könnten, aber dies ist natürlich schwerlich möglich gewesen. Das Kollege Allmann eingeladen worden ist, war nicht um deutsche Sympathie mit Bezug auf den Krieg zu demonstrieren, sondern will er Leiter der internationale Organisation und Vertreter des Landes sei, mit dem die skandinavischen Bäcker- und Konditorarbeiterarbeiterkraften am meisten gemeinsam haben. Das Werk ist nämlich Allmann gegeben, der einen ausführlichen und interessanten Überblick über internationale Organisationen bringt. Er zeigt die Konditorarbeiterorganisationen, die nicht von großer Bedeutung für die Konditorarbeiter ist, da der große Teil ist

sicherlich die Konditorarbeiter, die durch den Krieg vernichtet worden ist, hat Leistungen die Kollegen schon genügend belasten. Das Ver-

